

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 32 (1891)

Rubrik: Die Verschüttung der Kastelenalp auf dem Pilatus 1739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die

Verschüttung der Kastelenalp auf dem Pilatus.

1739.

Gedicht im Unterwaldner-Dialekt von Jos. Langenstein.



rad underm Tomlishorn, me luegt i's Eigethal,
Da lyd die Kastelenalp, wo g'hörd het dazumal
Im Chlaus. Dä Ma ist rych und hed e Masse Beh,
De chenntst wyt und noch firnämers nid bald g'feh.

Dert stahd er, wo der Wäg vo unne uife chund,
Er luegt so stüber dri, er hed kei gueti Stund;
Ei Sinn ist nur bim Beh, bi Gilte und bim Gäld,
Eust denkt er anders nyd, das ist si ganzi Wält.

Vo unne uife chund es Meitschi jung und frisch.
Der Chlaus merkt's nid emal, bis 's bienem zuochä isch.
„Guet Tag, mi Götli!“ seid's und streckt em frindlich d'Hand,
S'isch finer Schwester Chind, ihm wär's suft scho bikannt.

Me g'feh, es isch em schwär, 's cha schier nit z'Worte cho.
„Ach! d'Muetter isch so chrank, der wissid's eppe scho —
So gahd eim währli bald das chly Verdienstli uis,
Jetzt sind mer gryhli arm, keis Gäld, keis Brod im Quis.“

„Ja, ja,“ so schnellt der Chlaus, „für's Gäh, da wär
me rächt,
Zum Schaffe sind sie z'fuil, alls isch ne z'gring und z'schlächt,
'S isch cho, wie's ich ha dänkt — was hänkt's dä
Ehlänggel ah?
Jetzt g'feh, mes halt, sie miend uf's Bättle sich verlah!“

„Jä nei, g'wis Götli, nei! Ä, redid nid e so,
Der Vater währli isch ja frieh um's Läbe cho,
Und d'Muetter hed si g'wehrt, was z'wehre nur isch g'sy.
O! Chrank sy isch g'wis hert und hungere nu derby.“

Derzu da luegt's en a, da g'feh me dylti klar
Was 's Meitschi zue nem seid isch g'wis und sicher wahr,
'S cha nimme z' Worte cho, es cha nur briegge meh.
Es mlekt Viduire ha, wer's Leneli chent g'feh.

Bim Chlaus isch nid e so, er merkt vo allem nyd,
Er hed für nyd me Plaz, als einzig für e Gyd.
„Jetzt mach dah fortchuißt!“ rief er ruich dem Meitschi zue.
Das jittered und gahd, — was will äs anders thue?

Jetzt stahd's und fluined, halt! nei g'wis wahrhaftig nei,
So chan und darf i nid zur chrankne Muetter hei. —
Ich weiß mer jetzt e Rath, ich gah zum Aloys,
Der isch uf Bründle Chnächt, der meint's suft guet mit ps,

Was will me? Wo die zwei nur chlini nu gsy find
Hend's eister zäme g'ha, es gid ech dere Chind.
Sit dem isch cho und cho, wie's mängisch eppe chund —
Es dänkt an Aloys g'wis mängi liebi Stund.

Und wie's so dänkt und laift und g'hirmed nid derby,
Isch undereinist äs scho bi der Sitte gsy.
„Lueg, 's Leneli, juhui!“ der Aloys hed's g'feh,
Nimmt's frindlich bi der Hand, jekt briegged's nimme'meh'.

Wie thued ihm das so wohl, e frindliche Willkum,
Der Aloys isch g'schyd, er seid zum Meitschi drum
„Hest Hunger g'wis und Durst? Lue d'Suiffi uf em
Tisch,
Und da isch Chäs und Brod, muosi näh, was umen isch

Das Leneli isch nid schy, es weiß, er gennd em's gued,
Es isst und trinkt und zellt, wie me's deheime thued.
Wien ai die Zyt verstrycht, si mertid nid was gahd,
Wie's systered und 's Gwilk brandschwarz am Himmel
stahd.

Es systeret eister meh, der Dunder murret scho
Wie cha doch ai so g'schwind es gruisig's Wätter cho?
Es bläst und chited scharf, wie Fisedrißger groß
Git's Tröpf, due Hagelstei, das isch mer ai nes Toopf!



Jetzt bungget's neitwer! Jeh! O chline, chline Ma
Mit großem, wissem Bart, es gradgriens Neckli a,
Es Chappli dunkelroth. Es treid a neitwis schwär —
Was meinst ai Leneli, wenn das dis Chäsli wär?

Es prägled uf em Dach, es macht was appe mag
Und Blik uf Blik und Chrach, als chäm der jüngste Tag.
Das Beh hend's ine tha, der Bären hed si g'wehrt,
Hed grad die lehti Chueh zur Sitte zuochte g'lehrt.

Es zittered der Bär — dert gäge Kastele zue
Da rumplet's gruisig jekt, es fligt e ganzi Flueh
Vom Tomlihorn durab, es macht und g'wirbet so
Grad eb all's zäme mießt da oben appe cho.

„Das hed doch ai nu g'macht, Gottlob 's isch doch verby.
Jekt bin i aber lang bi dier da obe gsy.
Mit mier isch einisch Zyt, vergält's Gott tuisfigmal,
Seid 's Leneli, „i muoß zur Muetter hei is Thal.“

„So gang und bhiet di Gott, wett gäre G'spane gäh
Es bigli appe, — halt — muoßt eppis mit der näh.
'S isch wenig was ich ha, es Chäsli, ganz es chlys.
Wie's ich ja meine weischt. Gott g'sägn-ech imi Spys.“

Jekt ziehd mis Leneli uis, botts tuisfig, wie das rickt.
Es hed si hit doch all's nu neime ordli g'schickt,
Berst Sturm und Wätterschlag, due wieder Sunneglanz
Bäntume, ai im Härz; 's isch wieder tröstet ganz.

Es gumpet wie ne Haas, fis Chäsli underm Arm,
'S wird neime gar nid mied, nur machts em e chli warm,
Uf einist fählt e Sprung, es cha si g'schwind nu ha,
Doch lahd äs i sim Chlupf, fis Chäsli halt la gah.

Das gumped toß uf toß, 's will vorem ane hei,
Jekt mag mes blos meh g'seh, — nei g'wiß, jekt chund
ä Stei!

Jekt isch halt fertig uis, nur chlini Bigli meh,
'S chent niemer nahe nur; das isch es truirigs G'seh!

Derwile wird's scho spät, lue d'Sunne gahd is Bett,
Wenn's Leneli nur ai wißt, was äs jekt mache sett.
Me chan em's glaibe g'wiß, daß es fis Chöppli häntt
Und schnupsged hibscheli und truirig nachä dänkt.

Jekt bungget's neimer! Jek! E chline, chline Ma
Mit großem, wißem Bart, es grasgriens Redli a,
Es Chappli dunkelroth. Es treid a neimis schwär —
Was meinst ai Leneli, wenn das dis Chäsli wär?

Wo d'Nepplerchilwi chund bernal im sälbe Jahr
Da cha me einisch g'seh es probers hibsches Paar.
Der Aloys — lue dert und s'Leneli derbie,
Wie strekid d'Meitschi d'Häls, jekt wend's i d'Chile zieh.

Das Mandli luegt so fryn, das macht em wieder Mueth.
Jekt redt er's frindlich an, me g'sehd, er meint's nur
gued,
„Ich weiß, was dui hit als der Muetter z'lieb heft tha,
Und als wie's gangen isch, sä, nimm dis Chäsli da“.

„Derzue das Bischeli, 's sind gueti Chryter das,
Druis machst der Muetter Thee, zweimal im Tag es Glas,
Da wird si wieder g'sund. — Wo's Meitschi danke will,
Da isch das Mandli fort und als isch wieder still.“

Jekt gad es nimme lang, so stah't's scho vor em Huis —
Das hed z'erzelle gäh, es gad nu lang nid uis,
„Jekt wemmer aber doch dä Chäs probiere da,
Dui armi Muetter heft g'wiß lang scho Hunger g'ha.“

Won äs der Hegel nimmt — was isch das? Nei! jä nei!
Das Ding isch gruifig hert, schier herter nu als Stei,
Es glikered wie Gold und isch wie Gold so schwär.
Es isch halt nur e so — grad ebbs es Mährli wär.

Es gahd nid mänge Tag, so isch die Muetter g'sund,
Der goldig Chäs verchaisft. 'S hätt eine mängi Stund
Wer zelle wett das Gald, wo sie hend ibercho —
Jekt sind si rychi Lyt, — 's nähms mänge nu e so!

Bim Chlaus isch anderst gsy, dem het's am sälbe Tag
Berherget g'ha si Alp. — Wo me nur luege mag
Sind Stei und wieder Stei, zwee Säne währli todt
Es Chnächtli nu derzue — so straft der liebi Gott!

Und all' die schene Chieh, als isch mit Steine deckt
De Chlaus, dä findit's ai, im Schutt schier ganz verstedt
Er isch am Läbe gsy, verschlage beedi Bei,
E arme Chrippel jekt und cho um Huis und hei.

Mißverstanden. Ein Geistlicher, der in
Gegenwart eines neubermählten Paares eben
im Begriffe stand, einen Trauungsschein auszu-
fertigen, aber augenblicklich des Datums nicht
ganz sicher war, sagte mit einem Blick auf die
Braut: „Nicht wahr, es ist der Fünfte?“
„O nein, Hochwürden,“ rief die Braut un-
willig, „es ist erst mein Zweiter!“

Ein Beck, der mit mehreren Damen eine
Gebirgspartie machte und gar zu gerne als
Wizling galt, fragte einen Eseltreiber, wie viele
Esel im Orte wären. „Das richtet sich nach
den Gästen, die das Gebirge besuchen,“ war
die Antwort.

Von zwei guten Kameraden schalt
der Eine den Andern in der Hitze eines Wort-
streites als Kalb. Darauf entgegnete ganz ge-
lassen der Beschimpfte: „Mit 30 Jahre ist me
de doch lei Chalb meh!“

Beim Truppenzusammenzug in Brugg
im Herbst 1877 überbrachte ein Soldat dem
Fourier einen Sack ohne Adresse für die Post.
Der Fourier verlangte natürlich eine solche.
Darauf entgegnete treuherzig der Vaterlands-
vertheidiger: „Oh, das ist ganz unnötig, mi
Muetter kennt de Sack scho.“